

Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen.

Von Prof. Dr. theol. Christian Schmitt, Koblenz.

(Fortsetzung zu Heft 1/2 1909, S. 80—97.)

§ III. Aufenthalt Wynfriths in Friesland. Letzte Anwesenheit in der Heimat; steter Verkehr mit derselben.

Als Wynfrith in Dorestad am Flusse Lake landete, drohte den christlichen Pflanzungen, welche Männer wie Adalbert, Amandus, Eligius, Engelmund, Livinus,¹⁾ Otger, Pleihelm, Suitbert, Werenfried, Wigbert, Wilfried, Wiro, diese alle aus Britannien, und Wulfram aus Burgund, begründet hatten, und die gerade damals Willibrord aufs eifrigste pflegte, völlige Verwüstung. Der Friesenherzog Ratbod, welcher seit Vermählung seiner Tochter Teutsind mit des fränkischen Hausmeiers Sohn, Grinwald, das Christentum geduldet hatte, setzte alle Rücksichten gegen dieses bei Seite, als er Karl Martell geschlagen hatte.²⁾ Unterdrückung des Christentums in Friesland, Verjagung der Bekehrer, Wiederaufbau der Götzentempel folgte auf diesen Sieg.³⁾ Bei einer persönlichen Begegnung mit Ratbod zu Trehet⁴⁾ (Utrecht) scheint Bonifatius auf die Anfrage, ob ihm später vergönnt sein werde, den Friesen das Christentum zu predigen, keine bestimmte Antwort erhalten zu haben. „Da es aber für die Heiligen, sobald sie sehen, daß zur Zeit ihre Arbeit in keiner Weise den Trieb eines geistigen Keimes fördert, eine besondere Pflicht ist, nach anderen Orten, wo eine ergiebige Frucht ihrer Arbeit zu erwarten ist, fortzuwandern, so kehrte noch einmal der hl. Mann nach dem heimatlichen Boden zurück. Der Sommer und ein Teil des Herbstes war darüber verstrichen.“⁵⁾ Den Freunden des Heiligen kam seine Rückkehr nach Nhutscelle erwünscht; sie erwählten ihn an Stelle des sterbenden Wynberht zum Nachfolger.⁶⁾ Bonifatius bewog den Bischof Daniel von Winchester,

¹⁾ Eine äußerst schwülstige Lebensgeschichte des hl. Livinus, reich an unmotivierten Wundergeschichten, sowie eine Rede bei Übertragung seiner Reliquien gilt nach jetzigem Stand der Bonif.-Forschung nicht mehr als dessen Eigentum. Nürnberger, Zur handschriftlichen Überlieferung der Werke des hl. B., N. Archiv 1883, 325; vgl. etwa Kurth, B., übersetzt von Eltester, p. 168.

²⁾ Hahn bei Gebhardt I. c. 177. Daß die Kämpfe zwischen Friesen und Franken sich durch die Jahre 715 u. 716 hinziehen, hat Dünzelmann wahrscheinlich gemacht. Untersuchungen I. c. 9.

³⁾ Willib. c. 4. p. 16, 19.

⁴⁾ I. c. p. 17.

⁵⁾ I. c., p. 17.

⁶⁾ In warmer Teilnahme hat Hauck I. 4. 443 seinem Verständnis für das große Opfer, welches W. brachte, da er auf die Abtswürde in der Heimat verzichtete, Ausdruck gegeben: »Glücklich, sagt er, wer über seinen wahren Beruf nicht unsicher ist! Für Wynfrith mußte der Gedanke, die Leitung des Klosters

in dessen Sprengel das Kloster lag, einen Mann von gutem Gemüte, namens Stephanus,¹⁾ der klösterlichen Gemeinde vorzusetzen. Unter seinen heimatlichen Freunden, mit denen er auch auf dem Festlande in lebhaftem Briefwechsel bleibt, denen er die Mission bei den Sachsen als ihren Stammesgenossen oft empfiehlt, von denen er in schwierigen Lagen sich gern Rat erbittet, denen er aber auch die Früchte synodaler Tätigkeit²⁾ in Deutschland mitteilt und in deren Interesse er auch einen scharfen Brief an den König Ethelbald von Mercien nicht scheut, ep. 73 (339), ragt besonders dieser sein Heimatsbischof Daniel hervor. An ihn gerichtet oder von ihm geschrieben sind vier Briefe,³⁾ welche einen interessanten Einblick in die damalige germanische Welt gewähren. Mit einem doppelten⁴⁾ Empfehlungsschreiben dieses Bischofs versehen, unternahm nunmehr Wynfrith im Spätherbst (717⁵⁾ oder 718 seine zweite Reise nach Rom. Diesmal wandte er sich nicht wieder Friesland zu, weil Ratpot noch lebte,⁶⁾ Willibrord aber sich in sein Kloster Echternach zurückgezogen hatte. Bei Etaples,⁷⁾ am Flusse Canche in der Picardie, landete Wynfrith. Hier sammelte sich noch eine große Reisegesellschaft. „Die Winterkälte erschwerte die Wallfahrt; unter dem Schutze all der Heiligen, deren Kirchen sie betend besuchten und mit der Hilfe des „Hoch-

zu übernehmen, viel Anziehendes haben!« Montalembert hat uns in seinen Forschungen über die Klöster des Abendlandes die englischen Ordenshäuser als so großartige Institute geschildert, daß sie eher Städte als Einsiedeleien genannt werden konnten.

1) Will. c. 5 p. 20₇.

2) z. B. die Synode von Cloveshove in England adoptierte viele wichtige Beschlüsse der fränkischen Generalsynode vom Jahre 747. Hefele III, 2. 561 und Grupp, Mittelalter I. 254; s. auch S. 98. 5. Note 4.

3) ep. 11 (257₁₀); 23 (271₁₁); 63 (328₆); 64 (330₁₈).

4) Wir besitzen in ep. 11 das Empfehlungsschreiben Daniels, welches an alle gerichtet ist. Aus den Worten Willibalds l. c. 5. p. 19₁₅. besonders aber ibid. p. 21. 18., wo es von Wynfrith heißt, er habe sowohl das nach der Sitte eingewickelte Schreiben, als auch den Empfehlungsbrief aus seinem Gewand hervorgezogen und diese dem Papst überreicht, geht hervor, daß es zwei Schreiben waren, also eines verloren ist.

5) Willibald setzt die Rückreise Wynfriths in die Zeit nach dem Herbst 715; alsdann sagt er: (Will. c. 4. p. 17₂₁) Bonifatius habe auch noch den Winter des zweiten Jahres in der Heimat zugebracht; das ist also der Winter von 716 auf 717; somit fällt die zweite Reise, weil diese wieder nach der Sommershitze gesetzt wurde (l. c. c. 5. p. 19₁₈), in den Herbst 717; im Anfang des Jahres 718 weilte dann Wynfrith in Rom. Böhmer-Will, Regest. ad an. 717 und Dünzelmann, Forschung, XIII. 23.

6) bis 719. vgl. z. B. Hahn l. c. 177.

7) So interpretiert Jaffé l. c. 444 die Örtlichkeiten, gestützt auf Valesii Notitia Galliae p. 461: Der fluvius, qui dicitur Cuent, ist Canche. Cuentawich vicus ad Quantiam non iam exstat, fuisse autem videtur prope Stapulas (Etaples) et monasterium S. Judoci (St. Josse).

thronenden“ (!) gelangten sie über die Schneekuppen der Alpen nach der ewigen Stadt.“¹⁾

§ IV. Anwesenheit in Rom 718. Besuch in Bayern. Mission in Thüringen und Hessen. Zweiter Aufenthalt in Friesland.

Welche Gefühle mögen das Herz des jungen Mönches bestürmt haben, als er zum erstenmale dem Quellpunkte aller Kirchenlehre und Kirchengewalt sich näherte, als dann „mit fröhlichem Angesichte und lachenden Augen“²⁾ der hl. Vater ihn empfing! Hinwiederum welche Freude mag auch Gregor II. an diesem edlen Sohne empfunden haben, als er sah, was für gewaltige Kräfte und welch ein erhabener apostolischer Sinn in dieser jugendlichen Brust wohnten! Mit leuchtender Stirn gleich einem Moses wird Wynfrith sein Vorhaben eröffnet haben, die Tafeln des Gesetzes unter die in Finsternis und Todesschatten gehüllten germanischen Stämme zu tragen. Gregor II., der seit 715 auf dem päpstlichen Stuhle saß, war ein Mann von großer Kraft und Klugheit.³⁾ Als Gehülfe⁴⁾ in der Ausspendung des göttlichen Wortes heißt er den Ankömmling herzlichst willkommen. Daß er die fromme Begierde seines Vorhabens mit bescheidener Vorsicht zur Beratung an den apostolischen Stuhl gebracht, als Glied vom Gliede des eigenen Körpers Haupt⁵⁾ befragend, wird rühmend hervorgehoben. Die Aufnahme des dem Kreuze zu erobernden Landes in die römisch-katholische Gemeinschaft war es auch allein, was Wynfrith nach seinen heimat

¹⁾ Der von Gallicanismus nicht freie Kirchenhistoriker Fleury glaubt es als etwas der Pflanzung des Christentums durch Wynfrith spezifisch Eigentümliches betonen zu sollen: »Ceux qui entreprenoient d'y travailler prenoient toujours la mission du pape: au lieu que dans les premiers tems chaque évêque se croyoit en droit de prêcher aux infidèles de son voisinage. Mais il faut croire que la mission du pape étoit alors nécessaire, pour lever divers obstacles.« Discours. Paris 1750. Tom. I. 279. Den Irrtum einer »romfreien« Kirche Deutschlands vor Bonifatius wird diese Schrift später (S. VIII) besprochen. Ebenso wenig auffällig ist etwas anderes, was Fleury an derselben Stelle berührt: »Je trouve aussi que ce saint martyr ne négligea pas la protection temporelle de Charles — Martel et de Pépin: pour empêcher que cette église naissante ne fût étouffée dès le berceau.«

²⁾ Will. I. c., c. 5 p. 21.¹⁵.

³⁾ Sehr ansprechend hat vor kurzem Dr. Levison die Doppelfrage: Wann und weshalb wurde Wynfrith »Bonifatius« genannt? gelöst im N. Archiv XXXIII. (1908), Heft II, 523—30: 719 ist dies bereits geschehen. Wie Willibrord, der am 21. November 695 geweiht wurde, Clemens genannt worden ist, weil auf den 23. November Clemens fällt, so erhielt Bonifatius in Rom, weil am Tage vor der päpstlichen Bestätigung, am 15. Mai der Märtyrer Bonifacius seinen Gedenktag hatte, dessen Namen. Eine ganze Literatur ist durch diese beiden Antworten kassiert. Als richtige Schreibweise seines Namens gilt jetzt unbestritten »Bonifatius«.

⁴⁾ ep. 12 (258.⁹).

⁵⁾ ep. 12 (258.¹⁰).

lichen kirchlichen Anschauungen genügen konnte.¹⁾ Wie konnte dem in den Sinn kommen, eine deutsche Kirche unabhängig von Rom aufzubauen, der von der Mutterkirche so begeistert schreibt:²⁾ „Wer von ihr sich trennt, der wird nie des ewigen Lohnes Palme gewinnen, noch wird ihm die Gnade des Heilandes leuchten, dem Armen!“ Im selben Sinne bekennen seine Freunde in der Heimat: „Die auf Christus und dann auf Petrus gestützte Grundlage des Glaubens wird in keiner Weise bei den hereinbrechenden Stürmen der Ungewitter wanken!“³⁾ — „Wenn ge-

¹⁾ Scherer-Buss I. c. 50. Unter den Aenigmata, gewöhnlich übersetzt: »Rätseln von den Tugenden«, ist eine: »Der katholische Glaube«. Da heißt es:

Fecunda et fortis vernans virtutibus altis
Ipsius altithroni duotrix et nuntia dicor,
Dum Christi populo per mundum labara porto.
Et virtute mea viventes legibus aequis
Sacrantur Christo et demuntur crimina prisca.
Clamor cuncta dei cernentis praevia legis
Accola sum terris, sed coeli ad gaudia plures
Transmitto illustres superis et sedibus aptos.
Hic sine me nullus Petri consortia sancti
Omnibus aut Pauli captat qui finibus orbis
Luciflua promunt fuscis mea lumina saeculis
Inelyta me nullusque relicta ad premia regni
Conscendit Christi, misero nec gratia fulget.

M. G. Poetae lati. aevi Carolini T. I. p. 5.

²⁾ Über die Handschriften, in denen die Aenigmata uns erhalten sind, Dümmler N. Archiv 98—101; über Bonifatius als ihren Verfasser Dioecesan-Archiv v. Freiburg III. 221—267. (Bock.) Sprachliche Bemerkungen dazu: Rheinisches Museum für Philologie 1867, 151. Ein carmen cruciforme, wie sie später von Rabanus in seinem Gedichte: De laudibus crucis ausgebildet wurden, in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie; philologisch-historische Klasse, 1878, Heft I. 1. Über »die Grammatik des Bonifatius« ebendasselbst 1873 (Bursian) und H. Keil, De grammaticis quibusdam latinis infirnae aetatis commentatio. Erlangen 1868. In Übereinstimmung mit den beiden zuletzt genannten und nach Einsicht in die zwei Codices Palatini der Vatikanischen Bibliothek, die die »ars Bonifatii« enthalten, urteilt Nürnberger (N. Archiv VIII. 1883, 322): »Es ist kein Grund, an ihrer Authentizität zu zweifeln; schon Willibald nennt Bonifatius: »grammaticae artis eloquentia imbutus«. Dasselbe gilt von der Metrik Bonifatii, s. A. Wilmanns im Rhein. Museum N. 4. XXIII. 403, dazu Nürn. l. c. 323.

³⁾ Nach dem heutigen Stand der Forschung, den wir ja in dieser Arbeit (s. Vorwort 1) festlegen wollen, zweifelt niemand mehr an der »Abhängigkeit« (dagegen Fischer noch anno 1881, 223—4; doch nur insofern er in einer Periode als Organisator »wesentlich unabhängig von Rom« gewesen sein soll), des Bonifatius von Rom; Hauck I 4. 458. heißt es ja (1904): »In der Ermächtigungs-Urkunde, als Priester aufzutreten (ep. 12, 258), die Gregor II. am 15. Mai unserem Heiligen erteilt hat, liegt der ganze Anspruch Roms: Der Papst ist der oberste Leiter. Das entsprach der wirklichen Sachlage sehr wenig; aber so betrachtete Bonifatius seine Stellung, und eben deshalb fühlte er sich gehoben durch die päpstliche Vollmacht; »die Sehnsucht seiner Seele, schrieb er den Freunden in England, sei erfüllt.« l. c. 463 heißt es: »Uns mag es (keinem verständigen Katholiken! der Verfasser) als ein Herabsteigen erscheinen, daß Bonifatius mehr und mehr aus einem freien Prediger des Evangeliums zu einem

rade Thüringen unserem Missionär als Arbeitsfeld angewiesen wurde,¹⁾ so sieht man sich daran erinnert,²⁾ daß Herzog Hedenus Beziehungen zu Willibrordus gehabt hatte; dieser Gau-Älteste³⁾ hatte durch den friesischen Glaubensboten in Hammelburg ein Kloster gründen wollen.⁴⁾ Man wird im Gedanken an ihn auf Entgegenkommen in Thüringen gehofft haben.“ — Den Vater der Christenheit beschäftigte in jener Zeit die Organisation Bayerns.⁵⁾ Herzog Theodo war in Rom gewesen. Aus den Verhandlungen, die sich an diesen Besuch knüpften, stammt der uns erhaltene Entwurf einer bayrischen Kirchenordnung, welcher mit seiner Datierung vom 16. Mai 716 das älteste offizielle Aktenstück der bayrischen Kirchengeschichte bildet. Der Tod Theodos 717 verschuldete wohl, daß die geplante Organisation nicht zur Ausführung kam. Vielleicht geschah es also auf des Papstes Antrieb, daß Bonifatius nach einem Besuche bei dem überaus gültigen (!) König der Longobarden, Liutprand,⁶⁾ jetzt durch Bayern⁷⁾ zog und dann Thüringen⁸⁾ betrat. Es beginnen jene gefährlichen Reisen im Heidenlande, über die Berge, um welche der wilde Jäger Wuotan nach dem Glauben der Bewohner seine Umzüge hält, durch die Klüfte, wo aufgeschreckt die lichtscheuen Raubtiere vor dem einsamen Wanderer fortfliehen, durch jene Wälder mit den gespensterhaften Riesenbäumen, an welche seit der

päpstlichen Beauftragten wurde; er betrachtete die Sache aus einem anderen Gesichtspunkte; seine Abhängigkeit von Rom dünkte ihm eine Erhöhung, eine Festigung seiner Stellung.«

¹⁾ Willi. l. c. c. 5. 22.¹⁵: in Thyringeam iuxta mandatum apostolicae sedis progressus est.

²⁾ Hauck I. 4. 459.

³⁾ Von dessen Gewaltherrschaft übrigens S. 94. dieses Jahrganges, Note 2, die Rede war.

⁴⁾ Hauck I. c. 387. Note

⁵⁾ Biglmaier in der Festgabe an Alois Knöpfler zur Vollendung des 60. Lebensjahres 6. 22; München 1907. »In Bonifatius fand später Bayern, sagt Bigl. 24, den Mann, den es brauchte; der Apostel Deutschlands ist in gewissem Sinne auch sein Apostel.«

⁶⁾ Willi. c. 5. 22. 8. Gegen Luitpr. rief später der Papst die Hilfe des Hausmaiers an.

⁷⁾ Braunmüller weiß in den historisch-polit. Blättern 88 (1881) 721 ff. sogar von einer 10maligen Anwesenheit des Bonifatius in Bayern zu berichten.

⁸⁾ Grössler, Einführung des Christentums in die nordthüringischen Gaue, Halle 1883, u. Begründung der christl. Kirche in dem Lande zwischen Saale und Elbe, Magdeburg. Eisleben. Selbstverlag 1907, hat in den nordthüringischen Gauen Fresenfeld und Hassengau 47 Orte namhaft gemacht, die irgendwie, durch eine ihm geweihte Kirche oder durch sein Bild in ihrem Wappen und Gemeindegewölbe das Andenken an Bonifatius festgehalten haben. »Ich neige mich der Annahme zu, sagt er, daß der Verbreitungskreis von Kirchen, welche einem ehemaligen Missionär geweiht sind, zumal wenn dessen Verehrung nur in ganz bestimmten Landschaften in Aufnahme gekommen ist, das Gebiet andeutet, innerhalb dessen der betreffende Glaubensbote tätig gewesen ist.« l. c. 14.

Schöpfung noch keine frevelnde Hand gerührt hat. Wie oft wird er da in einer schlechten, mit einigen Baumrinden provisorisch gedeckten Hütte Schutz vor der einbrechenden Nacht und den unheimlichen Gästen der Wildnis gesucht haben! Er liebte es unter Eichen und Linden, wie von Bergen herab, auf denen der alte Götterglaube seine Thronstätte hatte, zu predigen. Solche Bonifatius-eichen und -kirchen haben im Gedächtnis des Volkes die Tätigkeit des Missionärs vielfach bis in die Gegenwart festgehalten. Eine gewisse beweisende Kraft für die Grenzbestimmung seiner Wirksamkeit dürfte wohl diesen Sagen¹⁾ nicht abzuspreehen sein. „Durch seine Ansprachen, so berichtet der Biograph Willibald, an die Stammältesten und Vornehmsten der christlichen Gemeinde und des ganzen Volkes rief er die Thüringer auf den rechten Weg der Erkenntnis zurück, welchen sie größtenteils, von schlechten²⁾ Lehrern verführt, verloren hatten.“ Über alle Schwierigkeiten, namentlich auch über die der Erlernung der Sprache, trägt uns der Berichterstatter mit einem schönen Vergleich³⁾ hinweg. Bonifatius ist ihm die überaus kluge Biene, welche, um zu saugen, die Fluren der Gefilde umkreist, mit ihren Schwingen die zahlreiche Fülle duftender Kräuter durchschwirrt, mit kostendem Rüssel untersucht, wo die honigträuфельnde Süßigkeit des Nektars verborgen liegt, um sie, während sie alle Bitterkeit des tötlichen Saftes verschmägt, nach ihrem Stock zu bringen. — Auf dem Gebiete Franciens⁴⁾ traf ihn die Nachricht, der Feind der katholischen Kirche,⁵⁾ Ratbod in Friesland, sei gestorben. 710. In der bestimmten Hoffnung, daß nunmehr in diesem Lande dem Evangelium eine breite Bahn eröffnet sei,

1) Wenn wir später in Ergänzung zu Größler 17 auch auf Sagen verweisen, welche die hehre Gestalt unseres Heiligen namentlich in dem Lande, nördlich von Bayern, westlich von den Franken und östlich von den Wenden begrenzt, umspielen wie das Epheu die Eiche, so gehen wir von dem Gedanken aus: Gewiß dürfen Sagen nie mit verbürgter Geschichte auf gleiche Linie gesetzt werden; aber auch die äußerste Verästelung eines Baumes weist auf dessen Wurzel zurück, setzt den Kern der Pflanzung voraus. Die lokale Geschichtsforschung muß freilich den Kern der Ortstradition herauschälen. Größler hat seiner Studie über Einführung des Christentums in die nordthüringischen Gaue (siehe oben Bibliographie) 1907 eine neue über Begründung der christl. Kirche in dem Lande zwischen Saale und Elbe folgen lassen. Magdeburg — Eisleben, Selbstverlag.

2) Was ein hl. Willibrord und Kilian gepflanzt, hatten herrenlose, durch Ausschweifung befleckte, (Will. l. c. 5. 23.₁₀) aber deshalb noch nicht im eigentlichen Sinn häretische (obwohl manchmal auch sittliche Verkommenheit) *haeretica pravitas* heißt, 71.₉) Priester zugrunde gehen lassen.

3) Will. l. c. c. 5. 22.₁₇.

4) Alle Vermutungen z. B. Ebrards, Irosch. Missionsk. 395, 401, weshalb er sich nach Franken begeben, sind ohne Fundament.

5) Bugga nennt in ep. 15 (264.₁₇) ihn inimicum ecclesiae catholicae.

fuhr er den Rhein hinab dorthin. Hier wirkte er drei¹⁾ Jahre unter dem alternden Willibrord, mit dem ihn aufrichtigste Hochschätzung vereinte. Als Willibrord das Bistum Utrecht auf die Schultern des jüngeren Freundes legen will, macht Bonifatius als Hindernis geltend, er sei noch nicht voll 50 Jahre²⁾ alt; sodann aber sei ihm ja vom Papste selbst die Sendung nach den östlich Strichen Germaniens zuteil geworden.³⁾

§ V. Tätigkeit in Hessen und Thüringen. Zweite Reise nach Rom. Bonifatius wird Bischof; seine Tätigkeit als solcher.

Mit den Segen Willibrods kehrte Bonifatius zurück. Vielleicht ist auf der Hinreise nach Friesland, vielleicht auf der Rückreise von da geschehen, daß er jenen hervorragenden Schüler gewann, welcher später Abt in Utrecht wurde. Wir denken an Gregor,⁴⁾ Enkel der Adela, der Tochter König Dagobert's II. Bonifatius war zu Pfalzel an der Mosel im Kloster eingekehrt.⁵⁾ Beim Mittagmahle las nach benediktinischer Sitte der kleine Gregor vor. Die trefflichen Gaben des Kleinen entgingen dem Missionär nicht. Er lobte ihn: „Du liesest schon recht gut, mein Sohn; ob du aber verstehst, was du liesest?“ Der Knabe nickte; „denn, sagt sein Biograph, er redete noch wie Kind“. „So sage mir, was denkst du denn bei dem, was du gelesen?“ Der Knabe, wieder zum Buche greifend, will seine Lektion noch einmal lesen. „Nicht so, griff der Heilige ein, mit deinen eigenen Worten, wollte ich, daß du mir den Inhalt des Stückes sagen möchtest!“ Hierauf begann Wynfrith selbst mit so glühender und hinreißender Beredsamkeit das Gelesene vorzutragen, daß diese feurige Rede auf den bildsamen Charakter einen unauslöschlichen Eindruck machte, der ihn, den fürstlichen Jüngling, auf immer an den fremden Mönch fesselte. Tatkraft mit inniger Frömmigkeit gepaart, wie sie in Wynfrith erschien, schwebte dem jungen Gregor⁶⁾

¹⁾ Will. c. 5. 24.₇.

²⁾ Will. c. 5. 24.₂₅. Wenn er um 675 geboren ist, wie wir S. 1 annehmen, so war er über 40, aber noch nicht 50 Jahre alt.

³⁾ Den heiligen Wettstreit zwischen Willibrord und Bonifatius, in welchem zuletzt der Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl über alle liebevolle Zudringlichkeit des friesischen Bischofs obsiegt, hat Willib. mit beredten Worten geschildert. c. 5. 24.₁₂—26.₅.

⁴⁾ Das Leben Gregors von Liudger Migne P. I. IC 754 und Mabillon A. S. I. c. III. 2. 321.

⁵⁾ Wohl die einzige persönliche Anwesenheit unseres Heiligen in der Nähe v. Trier. Pöckl Monatschrift 1876. 207 (Franz Görres).

⁶⁾ Die vita Bonif. auctore Othloho I. c. 157.₁₂ berichtet: Bonifatius habet postea hunc Gregor ad Treth (Treth = Utrecht) episcopali ordine consecratum direxisse. Aber in der Epist. 92 (377.₃₀) erscheint als Adressat Gregorius abbas Traiect; und in den Monum. S. S. XV. 75. n. 2 heißt es: Gregorius minime

fortan als Vorbild vor Augen. Keine Bitten Addulas hielten ihn zurück, dem wunderbaren fremden Manne zu folgen.¹⁾ Diese liebevolle Begebenheit berechtigt uns, auf die ganz eigenartige Kraft zurückzuschließen, mit welcher die Person und Rede unseres Heiligen auf empfängliche Gemüter wirkte. — In jenem Jahre wurde Thüringen von den Sachsen beunruhigt;²⁾ offenbar deshalb wählte Bonifatius das der unmittelbaren Gefahr entrücktere Amoenburg,³⁾ welches durch seine alles umher beherrschende Lage sich für den Notfall als Zufluchtsstätte der Christen empfahl. Hier segnete nun Gott seine Predigt in besonderer Huld. Nachdem er eine große Menge Volkes⁴⁾ bewogen, die Gräueltaten des Heidentums aufzugeben, errichtete er hier ein Kloster.⁵⁾ Die steinernen und unfruchtbaren Herzen der Heiden wurden durch die Pflugschar der evangelischen Predigt in fruchtbare Schollen umgewandelt.⁶⁾ Die weisen Ratschläge des Papstes und seines Freundes Daniel, Bischofs von Winchester, wird er gewiß befolgt haben. Wenn, wie doch von dieser Periode sowohl die Biographie als die Briefe übereinstimmend Zeugnis ablegen, das Heidentum in Hessen sehr zurückgedrängt wurde,⁷⁾ wenn die Heiligtümer eines Stoffo, Thor, Reto, einer Jocha, Ostara, Wage⁸⁾ stürzten, wenn diese den Heiligen nicht bei der Fällung ihrer Eichen und Linden hinderten, so werden aber dafür die Götzenpriester gar manchmal unserem Heiligen nach dem Leben getrachtet haben. Wenigstens wichen sie nur gleich jenem Barden und jener Priesterin auf dem Bilde zu Frankfurt⁹⁾ der Begeisterung des Augenblicks, wenn sie das Volk nicht länger bei der Verehrung der

episcopus consecratus est, sed monasteria S. Martini Traiectensi: abbas praesidens post mortem Bonifatii dioecesim regebat. Holder-Egger.

¹⁾ Vgl. zu Gregor Hauck II.² 171 und 344–349.

²⁾ Vita Gregor von Liudger bei Mabill. A. S. III. 2. S. 292.

³⁾ im heutigen Reg.-Bezirk Kassel, Kreis Kirchhain. Die Biographen unseres Heiligen, Selters, Reinerding u. a. denken an Hamelburg an der fränkischen Saale; s. etwa Scherer-Bass 70. Note.

⁴⁾ Will. I. c. c. 6. 27, 5 u. 8.

⁵⁾ *ibid.* 27.^g über die Schenkung durch Dettie und Deorulf S. 594 dieses Jahrganges Nr. 2, Note 2.

⁶⁾ Epist. 23 (271.⁴⁸.) Von den Briefen, in welchen sich Bonifatius Rat erholt beim Papste und dem Bischof Daniel, ist keiner erhalten; wohl aber des letzteren Antwortschreiben. In eben zitiertem ep. 23 mahnt dieser, die Heiden nicht durch spöttische Widerlegung zu reizen, aber ihnen schonungsvoll die Torheit ihres Götterglaubens darzutun; daß ihre Götter machtlos seien, gehe schon daraus hervor, daß sie der Christen schonten, die doch fast den ganzen Erdkreis von ihnen abwendig machten. Böhmer-Will. Reg. ad an. 719 n. 8.

⁷⁾ Werner I. c. 77 heißt es: »Von einem der Taufe vorausgegangenem Unterricht kann da ganz und gar nicht die Rede gewesen sein. Die Wirksamkeit eines römischen Missionärs ist naturgemäß mehr auf die äußere Ausbreitung der Kirche gerichtet.« (1)

⁸⁾ s. Sage Nr. 3, 12, 13, 16, 19.

⁹⁾ Ep. 30 (282.³).

alten Gottheiten festhalten konnten. „Wenn mir nicht das Licht des Evangeliums geleuchtet hätte, schrieb er selbst, wie hätte ich den Fallstricken des Todes entrinnen können?“ Als päpstliche Antwort auf seine Anfragen durch den Boten Bynnan kam die Aufforderung, nach Rom zu kommen.¹⁾ Durch das Gebiet der Franken und Burgunder reisend,²⁾ beeilte er sich, da der Winter bevorstand, die ewige Stadt zu erreichen. Hier wurde ihm als angenehmer Aufenthaltsort ein Pilgerhaus angewiesen. Nachdem der Papst sich eine schriftliche Beglaubigung über die Rechtgläubigkeit³⁾ seines Missionärs hatte vorlegen lassen, mochte es unserem Heiligen kaum mehr überraschend kommen, daß auf den 30. November 722⁴⁾ seine Weihe zum Bischof anberaumt wurde. In dem gewöhnlichen Eide der suburbicarischen Bischöfe, den Bonifatius leistete,⁵⁾ wurde naturgemäß der Abschnitt von der Treue gegen den oströmischen Kaiser unterdrückt, dagegen der zeit- und sachgemäße Satz eingeschoben: „Sollte ich erfahren, daß die Vorsteher der Gemeinden den alten Verordnungen der Kirchenväter entgegenhandeln, so will ich mit ihnen nicht nur keine Gemeinschaft und Verbindung haben, sondern vielmehr, soviel ich es vermag, ihnen widerstehen, und daß sie so handeln, zu verhindern suchen, und wenn dieses nicht möglich ist, dem päpstlichen Stuhle darüber Bericht erstatten.“ Gewiß war es auf den Wunsch des frommen Missionärs zurückzuführen, daß ihn jetzt der Papst in die Gebetsbruderschaft⁶⁾ aufnahm. Er stellte ihm dann je ein Empfehlungsschreiben an Karl Martell,⁷⁾ an die Thüringer,⁸⁾ an die Sachsen⁹⁾ und zwei¹⁰⁾ an den Klerus und das

¹⁾ Jaffé, Regesta pont. Romanorum, 2 Bd. 1885, 1888, Lipsiae II edi. von Löwenfeld, Ewald, Kaltenbrunner, ad a. 722. Nr. 2159 (1655) pg. 250.

²⁾ Willib. I. c. 6. 27 (30.)

³⁾ Weder liegt in dieser päpstlichen Forderung, wenn man den religiösen Zustand Austrasiens bedenkt, etwas Auffälliges, noch in der vorsichtigen Bitte des Heiligen, daß ihm dazu Zeit gegeben werde, etwas Verwunderliches. Dieser Informationsprozeß (!) war bei der Absicht des Papstes, die er mit dem hochverehrten Ankömmling hatte, gerechtfertigt, obwohl er schon einige Jahre vorher (§ 4 dieser Abhandlung) dessen Treue gegen das Oberhaupt der ganzen Kirche selbst rühmend anerkannt hatte.

⁴⁾ In der Datierung am Fuße der den gleich zu besprechenden Episteln 17 (266), 18 (268), sowie am Eingang des Eides, den Bonifatius leistete, ep. 16 (265) ist bekanntlich ein Widerspruch. Sie hat einmal das VI. Jahr des Kaisers Leo, zweimal das VII.; zudem stimmt die Indiction VI. nicht mit dem Regierungsjahre Leos. Dümmler hat diese Frage (Epistol., tom. III. 227) eine »labyrinthische« genannt; doch mit Jaffé empfohlen, man solle, im Falle die Datierungsweisen auseinandergehen, der Indiction folgen. Diese weist aber auf 722 hin.

⁵⁾ Er ist unter die Briefe eingereiht. ep. 16. (nach Dümmler).

⁶⁾ Will. I. c. 6 (30._a).

⁷⁾ Ep. 20 (269). Jaffé, regesta I. c. 2162.

⁸⁾ Ep. 19 (268). Jaffé, regesta I. c. 2163.

⁹⁾ Ep. 21 (269). Jaffé, regesta I. c. 2164.

¹⁰⁾ Ep. 17 (266), 18 (267). Jaffé, I. c. 2160, 2161.

Volk aus. Damit Bonifatius Fragen der Kirchenzucht in seinem Wirkungskreise darnach regele, gab er ihm ein Buch¹⁾ mit, in welchem die päpstlichen Synodalstatuten für die Verfassung der Kirche verzeichnet waren. Solcher Ausrüstung und Stärkung bedurfte aber auch der Missionär. Nachdem er sich dem Hausmeier vorgestellt, sehen wir ihn jetzt wieder mit allem Eifer bei den Hessen tätig. Zu Geismar²⁾ legte er selbst die Axt an einen heilig gehaltenen Riesenbaum, wie ein Elias von tobenden Heiden umringt. „Sie beabsichtigten, den heiligen Mann als einen Feind ihrer Götter während des Fällens zu töten.“³⁾ „Als jedoch nur erst ein geringer Teil durchgehauen war, wurde der Baum alsbald gleichsam durch göttliche Fügung bewegt und zerbarst in 4 Teile. Nachdem die Heiden, welche in verkehrtem Sinne zusammengekommen waren, dies gesehen, legten sie alle Bosheit ab und glaubten. Darauf erbaute der heilige Oberhirte aus der Masse des ungeheuren Baumes ein Bethaus und weihte es ein zu Ehren des hl. Petrus.“ Mit dem Sturze solcher Heiligtümer zerfloß allmählich der Zauber der unüberwindlich gedachten Götter.⁴⁾ Wo die Unstrut bald nach ihrem Entspringen sich südwärts der Nesse und Hörsel zuwendet, scheint jetzt der Missionär durch den Thüringer Wald vorgedrungen zu sein. Ein neues liebevolles Schreiben des Papstes an die Thüringer⁵⁾ empfiehlt diesen aufs Nachdrücklichste den „Bruder, den hochwürdigsten Bischof Bonifatius“. Durch seine Hände möchten sie doch die Taufe empfangen! Ein Haus möchten sie errichten, wo der Bischof selbst wohnen könne, und Kirchen, wo sie beten sollten, daß Gott ihnen ihre Sünden vergebe und das ewige Leben verleihe! Er wünsche sehnlichst, daß sie sich mit ihm immerdar dort erfreuen könnten, wo der Freude kein Ende, wo keine Trübsal und Bitterkeit,

¹⁾ Welche kirchliche Rechtssammlung es gewesen, läßt sich nicht bestimmen. Scherer-Buß 84. Nr. 1.

²⁾ Da die Biographen (Othlo l. c. c. 22. p. 135. u. Will. sogar zweimal c. 6. 30. 18 u. 19), betonen, Bonifatius sei damals unter den Hessen tätig gewesen, und die Sachsen damals noch immer unruhig waren, ist wohl an das südlichere Geismar bei Fritzlar, nicht an jenes bei Eschwege oder noch an ein nördlicher gelegenes Dorf dieses Namens zu denken Wenek. Hessisch. Landesgeschichte II. 1. 234. u. Köhler, Bonifatius in Hessen, (Zeitschr. für Kirchengeschichte XXV. 1904. 200).

³⁾ Othlo l. c. c. 22. 135.₃₁

⁴⁾ Canon 60 der Synode von Elvira 300 (Hefele, Konzilienp. I.². 183.) sagt: Si quis idola frerit et ibidem fuit occisus, quatenus in evangelio scriptum non est neque invenitur sub apostolis unquam factum, placuit, in numero eum non recipi martyrium. Deonoch konnte es der bewährten Klugheit und dem praktischen Blick des Missionärs durch den Papst nahegelegt werden: ut succidat arbores, Jaffé Regesta pont. Nr. 2255; u. ähnliche Anempfehlung zur Zerstörung der Bäume und Opfersteine seitens eines Konzils a. d. Jahre 758 zitiert Grupp. l. c. I. 370. Note 1.

⁵⁾ Epistel 25 (274).

sondern fortwährende Herrlichkeit sei! Wie wird der rauhe Sohn Armins in seinen düstern Wäldern sich beglückt gefühlt haben, als er diese liebevollen Worte des Vaters der Christenheit durch den Mund seines Boten vorlesen hörte. — Zahlreiche Genossen, Mönche aus den englischen Klöstern, strömten jetzt herbei.¹⁾ Mit ihrer Hilfe konnte auch in Thüringen ein Kloster erbaut werden, Orthorpf.²⁾ Später leitete eine Zeitlang dieses Kloster Wigbert,³⁾ der als Abt von Fritzlar starb. Aber auch eine Reihe kühner englischer Frauen wurden von derselben Begeisterung und derselben Opferwilligkeit wie die Missionäre ergriffen. Sie haben unserem Bischof Bonifatius unschätzbare Dienste geleistet.⁴⁾ Vielfach waren sie aus den edelsten Geschlechtern Britanniens entsprossen; wie denn jenes einzigartige britannische Volk uns sogar einen ruhmreichen König Ceadwalla aufweist, der Krone und Zepter niedergelegt hat, nach Rom gepilgert und als armer Mönch gestorben ist. Nächst der göttlichen Kraft, die das Evangelium in sich selbst trägt, war es sicher die Macht des Beispiels, was in jenen Zeiten solchen Opfermut erzeugte. — Zunächst ist nun dieser ganze Strom des Segens von dem britischen Boden her dem stammverwandten Volk des alten Germaniens zuteil geworden. Daß schon damals Papst und Missionäre es auch auf die Angelsachsen⁵⁾ in den deutschen Gauen abgesehen hatten, zeigt uns ein aus dieser Zeit stammendes päpstliches Schreiben. Damit dem Lichtbilde der ersten Jahre nach der Bischofsweihe unseres Heiligen auch der Schatten nicht fehle, so hat Bonifatius mit einigen unwürdigen Priestern Torchtwine,⁶⁾ Berchthere, Eanbercht und Hunred, „die der Herr doch bereits gerichtet hatte,“ viel zu kämpfen. Auch ein hochgestellter Geistlicher⁷⁾ —

¹⁾ Willib. I. c. 6. 24.₆.

²⁾ wie Amöneburg (Anfang dieses § V.) für Hessen.

³⁾ Katholik 1907 (35), 47—58; 128—42; 217—23; 266 81 »Wigbert von Fritzlar« von Bruder. vgl. Scherer I. c. 106. Nr. 3. Mon. Ger. S. S. XV. 37—43. Vita Wigberti edid. Holder-Egger.

⁴⁾ Wir haben S. 88 dieses Jahrganges nur ganz wenige namhaft gemacht. — Königinnen waren nicht selten die Äbtissinnen dieser Klöster, die ebenso großartig waren, wie die im Anfang des § III nach Montalembert geschilderten Männerklöster. Solche waren Bangor in NordWales, Barking in Ostsachsen an der Themse, Withby, Cly, besonders aber Winbury, welches einmal 500 Nonnen zählte.

⁵⁾ Ep. 21 (269.) Hauck setzt den Brief in Dezember 722; er sagt dann von ihm: »Gewiß steht mancher unpassende (!) Satz in diesem Schreiben; gewiß hat der Papst die sächsische Religion nicht gekannt; aber es ist eine nicht ohne Wärme ausgesprochene Aufforderung.

⁶⁾ Willib. I. c. 6. (33.₇.)

⁷⁾ Im päpstlichen Schreiben ep. 24. (274.₈.) heißt es: »Über jenen Bischof, welcher mit Trägheit das Wort der Predigt auszusäen vernachlässigt hat und doch jetzt einen Teil für sich gleichsam als Pfarre in Anspruch nimmt, habe ich an den Patrizier Karl, unseren erhabensten Sohn, ein väterliches Schreiben

wohl Bischof Gerold — wird mehrmals erwähnt als sehr ungehalten über die Fortschritte des britischen Missionärs auf einem Gebiete, das ihm selbst nahe gelegen, das er aber völlig vernachlässigt hatte. Der Papst machte jedoch bei Martell seinen Einfluß geltend, daß jener Bischof in Schach gehalten wurde. Zur vollkommenen Ähnlichkeit unseres deutschen mit dem Weltapostel war es eben noch nötig, daß er nicht bloß Gefahren auf dem Meere und den Flüssen, sowie durch Entbehrungen jeder Art: Kälte, Hunger und Durst, bestehen mußte; sie wurden ihm auch noch in reichlichem Maße von falschen Brüdern zuteil! Über allen Kummer und alles Weh mochte der Bischof sich aber dennoch hinaussetzen, wenn er die wackere Schar so vieler Mitarbeiter in der Ausbreitung des Evangeliums überschaute. Sie ermöglichten es ihm nunmehr, auch die hl. Firmung überall den Getauften zu spenden. So berichtet sein Biograph: „Während viele, welche noch nicht stark im Geiste waren,¹⁾ sich weigerten die Zeugnisse

gerichtet.« Der mehr in Führung der Waffen, als in Verkündigung des Wortes Gottes geübte Bischof war zweifelsohne, wie oben gesagt, Gerold, der später auch auf dem Schlachtfelde blieb. Jaffé, reg. pontif. Nr. 2168 und 69. pag. 251, 724. 4. Dezember.

¹⁾ Willib. I. c. c. 6. 30 (20) Manchmal mußte Bonifatius auf freiem Felde firmen. Der Papst beruhigt ihn darüber. Das Germanicum (Mon. Concil. p. I. p. 3. ca. III.) schreibt vor: »Wenn der Bischof nach dem kanonischen Gesetze seinen Sprengel bereist, um das Volk zu firmen, soll der Priester samt den Firmlingen immer bereit sein, ihn zu empfangen. An coena domini soll er alljährlich neues Chrisma vom Bischof begehren.« Die Firmung darf nicht wiederholt werden ep. 26 (27 6.₁₂). Die Synode v. Soissons befiehlt (Mon. Conc. p. I. p. 35. c. 4): »Wenn der Bischof nach kan. Recht die Diözese bereist, um das Volk zu firmen, müssen die Äbte und Priester bereit sein, ihn zu empfangen und mit allem Nötigen zu versehen.« Man gestatte hierorts eine kleine dogmengeschichtliche Auslese. Für die hl. Kommunion bieten Belege die ep. 26 (277.₁), worin angeordnet ist, daß die Aussätzigen nicht derselben beraubt werden, u. ep. 23 (280.₂), wo denen, die Vater, Mutter, Bruder, Schwester getötet haben, erst im Todesaugenblick der Leib des Herrn gestattet wird. Das hl. Meßopfer (sacra missarum solemnia wird öfter erwähnt: ep. 15 (264.₃₁),

- „ 36 (287.₂),
- „ 47 (296.₁₃),
- „ 54 (308.₃₂),
- „ 63 (329.₁),
- „ 87 (372.₂₃).

In ep. 26 (276.₁₅) wird eingeschärft, über den Kelch mußten bei der Konsekration die Worte gesprochen werden: Hic calix novi testamenti est in meo sanguine: hoc facite, quotiescunque sumitis, etc. also ungefähr dieselben, welche auch heute noch gebraucht werden. Die Übung der Beichte in bonifatianischer Zeit ist belegt durch den canon II des Germanikums (M. G. Concil. p. I. 3), wonach jeder Anführer einen Priester bei sich haben soll, welcher über die ihre Sünden beichtenden Leute urteilen und die Buße angeben kann; ferner durch die Aufregung, welche es hervorrief, als der Irrlehrer Heldebercht (vgl. § VIII) dieses notwendige Mittel zur Sündennachlassung ihm persönlich gegenüber für überflüssig erklärte, weil er ja schon die Sünden der Menschen wisse. Eine ganze Reihe Belegstellen

des unverfälschten Glaubens vollständig anzunehmen, empfangen zahlreiche bereits dem katholischen Glauben ergebene Hessen durch die Handauflegung die Gnade des siebenfachen Geistes.“

§ VI. Tod des Papstes Gregors II. Die Gründung v. Fritzlar u. anderen Klöstern. Durch Gregor III. wird Bonifatius Erzbischof.

Während Karl Martell der Missionsarbeit gegenüber nur das Allernotwendigste tat,¹⁾ hatte Bonifatius beim Papste die tatkräftigste Unterstützung gefunden. Mit sechs Empfehlungsschreiben, welche wahrlich keine wertlosen Papiere blieben,²⁾ hatte er ihn entsendet. Über jeden Fortschritt, den das erhabene Werk seines „Bruders, des hochwürdigsten deutschen³⁾ Bischofs“ machte, äußerte Gregor II. die innigste Freude; durch ein höchst bedeutsames Schreiben half er noch in den letzten Jahren seines Lebens dem ratsuchenden Freunde über viele Schwierigkeiten hinweg.⁴⁾ Gregor hatte nämlich in dem an alle Bischöfe gerichteten Schreiben diejenigen mit dem Bannfluche⁵⁾ bedroht, welche den Arbeiten des Bonifatius irgendwie entgegenzuwirken versuchen sollten. Dieser traf nunmehr oft moralisch tief gesunkene Priester, die sich erstlich seiner Jurisdiktion entziehen wollten, sodann aber auch auf das Beispiel ihrer Bischöfe beriefen; nachdem der Bischof Gerold von Mainz gegenüber dem Legaten für Deutschland den Kürzeren gezogen,⁶⁾ konnten auch noch andere hohe Würdenträger, die in ihrem sittlichen Verhalten viel zu wünschen übrig ließen, mit Recht für ihre Sicherheit fürchten.

für die Beichte bieten die 15 Sermones, welche dem Bonifatius zugeschrieben werden: nämlich

| |
|---|
| I. Sermo (Migne B. 89. 845. ₂₁) |
| II. „ („ „ „ 847. ₁₆) |
| III. „ („ „ „ 849. zweitletzte Linie.) |
| IV. „ („ „ „ 851. ₄₂) |
| VIII. „ („ „ „ 859. ₂₂) |
| XI. „ („ „ „ 864. ₄) vgl. über die B. zu |

Bonif. Zeit Falk in P. bonus 1909. 244.

Die Echtheit dieser Sermones hat unter anderen bestritten in den Forschungen zur deutsch. Gesch. XXIV. 585 ff. Hein. Hahn. Wer aber die auf breitester Grundlage aufgebaute Apologie ihrer Echtheit durch Nürnberger im N. Archiv f. mitt. Geschichte XIV 108—135 aufmerksam gelesen, wird die Bedenken des sonst so zuverlässigen Bonifatiuskenners Hahn ungerechtfertigt finden. In den Sermones hat Bonifatius die Zwölf-Apostellehre ausgiebig benutzt. Schlecht, Die Apostellehre, Freib. 1901 p. 75—81.

¹⁾ S. 22. vgl. Hauck I.⁴ 481.

²⁾ Hauck (gegen Fischer) l. c. 468.

³⁾ Ep. 25 (274).

⁴⁾ Ep. 26 (275).

⁵⁾ Ep. 17 (267.₁₁).

⁶⁾ p. 49. Jenes Bischofs Gerold Sohn, Gewilib, gleichfalls Bischof in Mainz, hat später im Zweikampf mitten auf einem Flusse den Mörder seines Vaters eigenhändig niedergestoßen. Sein Vater hatte das Bistum ihm vererbt.

Das Erscheinen des päpstlichen Gesandten am Hofe Karl Martells war ihnen gewiß allein schon höchst unbequem, wie auch Bonifatius selbst daraus kein Hehl machte, das Zusammentreffen mit ihnen verursache seinem Gewissen Bedenken. Er hatte ja gerade bei seiner Ordination im Unterschiede von den anderen suburbikarischen Bischöfen geschworen, er werde die Gemeinschaft mit Vorstehern von Gemeinden, die den alten Verordnungen der Kirchenväter entgegenhandelten, wenn er sie nicht zum Wege des Gesetzes bekehren könne, meiden.¹⁾ Ganz zuletzt hatte dann noch Gregor II. durch Beantwortung einer ganzen Reihe von Anfragen des deutschen Legaten in das Leben der germanischen Welt autoritativ eingegriffen.²⁾ Wenn sich sogar Priester genug vorfanden, die ebensowohl Messe lasen als Götzenopfer darbrachten,³⁾ so begreifen wir, weshalb mit besonderer Unnachgiebigkeit alles untersagt wird, was den Götzendienst auch nur entfernt berührt. Oft erschien es schon auffallend, daß verboten wird, das Mindeste von den Lebensmitteln zu genießen, die von den Heiden den Götzen geopfert worden seien. Auch wenn das Kreuzeszeichen

Überaus ungünstiges Licht auf ihn u. a. Bischöfe jener Zeit werfen des heiligen Bonifatius Worte: ep. 50 (299.₃₆) *Episcopales sedes traditae sunt laicis cupidis ad possidendum vel adulteratis clericis, scortatoribus et publicanis, seculariter ad perfruendum . . . Et inveniuntur quidam inter eos episcopi, qui licet dicant se fornicarios vel adulteros non esse, sed sunt ebriosi et incuriosi vel venatores et qui pugnant in exercitu armati et effundebant propria manu sanguinem hominum sive paganorum, sive christianorum, vgl. Hefele III.³ 522—543. Am fränkischen Hofe mußte er auch Zusammentreffen mit Bischof Milo von Trier. Dieser hat bekanntlich als Diaconus 40 ganze Jahre die Diözese Rheims und Trier usurpiert. Er verschmähte es, seine unrechtmäßige Wahl durch die bischöfliche Konsekration zu supplieren. Auf der Eberjagd im heute noch sogenannten Meilen (Milo)-Walde bei Trier verlor er sein Leben. (Über Milo Marx, Erzstift Trier I, 87.) So hat überhaupt Martell seine Offiziere und Jagdgefährten zu Bischöfen und Äbten ernannt. (Hefele Konzil. II² 492.) »Wenn ich Hilfe suchend, klagt Bonifatius in e. ep. 63 (329.₁₈) an seinen Freund Bischof Daniel, an den Hof komme, kann ich mich des persönlichen Verkehres mit solchen Leuten nicht entschlagen und mich nicht weiter von ihnen trennen, als daß ich bei der Feier der hl. Messe, in den hl. Geheimnissen des Leibes und Blutes des Herrn, mit ihnen keine Gemeinschaft habe.« »Die Hausmeier selbst (Fischer, Bonifatius I. c. 111) erlaubten sich, da die Monogamie am fränkischen Hofe keineswegs Sitte war, mehrere Frauen nebeneinander zu haben. Wie mußte nun solch ein Beispiel bei der niederen Geistlichkeit wirken!« Bonifatius berichtet darüber dem Papste ep. 50 (300.₄): *Semper in adulteriis et in omnibus semper spurcitiis vitam ducentes, sub tali testimonia venerunt ad diaconatum et modo in diaconatu, concubinas quattuor vel quinque vel plures noctu in lecto habentes, evangelium tamen legere et diaconos se nominare nec erubescunt nec metuunt et sic, in talibus incestis ad ordinem presbyteratus venientes in hisdem, peccatis perdurantes et peccata peccatis adiacentes, presbyteratus officio fungentes, dicunt se posse pro populo sacras oblationes offerre . . .**

¹⁾ S. 45. Über diese von Martell protegierten Bischöfe Hauck I⁴. 410, 411. Über Gewilob Othloho ap. Levison p. 155.

²⁾ ep. 26 (275.) ibi. 276.₁₉. *si signum crucis superductum fuerit?*

³⁾ ep. 28 (279.₃₄).

darüber gemacht sei, solle doch kein Christ sie berühren! Denkt da nicht jeder an die große Mühe, welche der Heidenapostel gehabt haben muß, auch die zum Christentum Bekehrten von den heidnischen Götterfesten und den gewöhnlich damit verknüpften Opfermahlzeiten fernzuhalten?¹⁾ Daß von allen Übelständen die Verkommenheit niederer und höherer Geistlichen der allerschlimmste war, verrät der längste Passus des päpstl. Schreibens. Dem Vater der Christenheit drängte sich vielleicht damals schon die Überzeugung auf, daß er die ganze Fülle erzbischöflicher Gewalt in die Hände seines Legaten legen müsse, wenn die in Germanien herrschenden schlimmen Zustände gründlich gebessert werden sollten. Dies konnte nun Gregor II. nicht mehr ausführen, daß aber Gregor III. schon 732, also sofort nach seiner Thronbesteigung, unserem Heiligen das Pallium²⁾ sandte, zeigt, wie man am päpstl. Hofe bereits über diesen Schritt mit sich im Reinen war.³⁾ Vor die Ernennung zum Erzbischof fällt nach dem Biographen

¹⁾ Es steht jetzt wohl wissenschaftlich fest, daß die Germanen auch Menschenopfer darbrachten. vgl. Pastor bonus 1908. p. 399: »Was verdankt die katholische Kirche dem Deutschtum?« Um so begreiflicher ist des Papstes oft kleinlich erschieenes Verbot des Opferfleisches. — Zu den Beispielen von Menschenopfern, die ich loco cit. beigebracht, kommt für den germanischen Norden noch der Bericht des Adam v. Bremen in Betracht. »Im neunten Monat des Jahres, so berichtet er, (Mon. G. hist. tom. VII. c. 235. p. 380) findet alle 9 Jahre in den Provinzen Schwedens ein großes Fest statt;« »ad quam videlicet solemnitatem nulli praestatur immunitas; reges et populi omnes et singuli sua dona ad Ubsolam transmittunt et quod omni poena crudelius est illi qui iam induerunt Christianitatem, ab illis ceremoniis se redimunt. Sacrificium itaque tale est, ex omni animante, quod masculinum est, novem capita offeruntur, quorum sanguine deos tales placari mos est; corpora autem suspenduntur in lucum, qui proximus est templo. Is enim lucus tam sacrae gentilibus, ut singulae arbores eius ex morte vel tabo immolatorum divinae credantur; ibi etiam canes et equi, qui pendent cum hominibus, quorum corpora mixtim suspensa narravit mihi aliquis Christianorum se septuaginta vidisse.« Er schließt dann mit der generellen Bemerkung: »Ceterum neniae, quae in eius modi ritu libationis fieri solent multiplices et inhonestae, ideoque melius reticendae.« Über Menschenopfer der Normannen Dudo I. 1. initium Migne Pat. latin. 141. p. 621. histor. Normannorum seu libri III de moribus et actis primorum N.: sacrificabant olim venerantes Thur deum suum; cui non aliquod pecudum sed sanguinem mactabant hominum, holocaustorum omnium putantes pretiosissimum. »Wenn die Ostgermanen ausfahren, kreuzigen sie einen ihrer Gefangenen und hoffen so auf sichere Rückkehr.« Grupp, Kulturgesch. des Mittel. II. Aufl. I. 185, 186.

²⁾ 1899 hatte Beda Kleinschmidt i. Katholik. 166 nachgewiesen, daß mit dem Pallium schon durch Gregor d. Großen Metropolitanrechte verknüpft worden sind. 1904 hat Hauck I⁴ 544, Nr. 3 noch die Anschauung: Das Pallium ist zur Zeit des hl. Bonifatius nicht das Zeichen der erzbischöflichen Würde.

³⁾ ep. 28 (278.) Doch soll noch kurz von einigen im Schreiben Gregors II. gegebenen Entscheidungen hier Rede sein: a) Daß dieser Papst die Erlaubnis gibt nach dem vierten Grade ep. 26 (276₁) sich zu verhehlichen, und der folgende, Gregor III., (28, 279₃₆) diese Erlaubnis zurückzieht und die Verwandschaft bis zum siebenten Grade beobachtet wissen will, ist bei einem Volke, das eben erst zur kirchlichen Gesittung angeleitet werden soll, nicht verwunder-

Othlo die Stiftung des Klösterchens Bischofsheim an der Tauber, Kizzingen und Ohnsfurt am Main, unmittelbar nach dieselbe, wie anderseits Willibald berichtet, die Stiftung des Männerklosters Frideslare. Eine große Menge von Lehrern, Abschreibern, nicht minder von in den schönen Wissenschaften wohl unterrichteten Frauen,¹⁾ strömte herbei und sammelte sich um ihn. Die Zeiten, wo auch ernste Historiker²⁾ über die Klöster mit der geringschätzenden Bemerkung: „Anstalten für Ascese, nicht für Mission!“ hinweggingen, sind, Gott sei Dank! längst vorüber. Doch wollen wir uns das Vergnügen nicht versagen, der fleißigen Mönche und Nonnen Tätigkeit uns recht lebhaft zu vergegenwärtigen. Da sei nun die Bemerkung vorausgeschickt, daß „die Frauenstifter kaum geringeren Wert hatten, als die Mönchsklöster.“ Sodann! soll es etwas bloß unsere Anerkennung finden, wenn wir von dem Raum vor der Kirche in Fritzlar lesen,³⁾ daß er mit Weinstöcken bepflanzt gewesen, oder wenn wir erwägen, was überhaupt die emsige Hand gottseliger Mönche durch Umschaffung wilder Einöden und sumpfiger Moore in blühende Gärten sich für Verdienste erworben? Ihre Verdienste liegen noch auf ganz anderen Gebieten! Treten wir im Geiste in ein Kloster selbst herein. Hier sorgen Bäcker und Köche für des Lebens Bedürfnisse; dort wird auch die Bierbrauerei und Destillation betrieben. Wir durchwandeln die Werkstätten der Schmiede und treten in die stilleren Räume, wo man der Malerei, der Bildhauerei, der Gold- und Silberschmiedekunst sich widmet. Schon sind wir den Studier-Räumen⁴⁾ nahe gekommen und jenem wie ein Heiligtum von allen hochgeschätzten Raum,

lich. In Sachen die die Unauflöslichkeit der Ehe nicht berühren, hat die Kirche in verschiedenen Zeiten die Zügel strenger oder weniger scharf angezogen. »Wenn man, sagt auch Fischer l. c. 129, die Mängel der kirchlichen Ehegesetzgebung tadelt, ihre zu weit ausgedehnten Ehebeschränkungen, so soll man aber ihre hervorragende Bedeutung darüber nicht vergessen.« b Dieser Papst hat in dem zitierten Schreiben 26 (276.) bei impotentia des einen Ehegatten, die sich nach geschlossener, aber nicht konsummierter Ehe einstelle, die Auflösung gestattet; ohne die Möglichkeit des concubitus gibt es eben keine Ehe. Si mulier, sagt der Papst, infirmitate correpta non valuerit viro debitum reddere . . . nubat magis. Leitner, Eherecht, Paderborn 1902, bemerkt richtig 170 dazu: »Wären diese Worte von der nach Konsummation der Ehe erfolgten infirmitas zu verstehen, so würde es irgendwie angedeutet sein, etwa durch non valuerit ultra; auch stände diesfalls die päpstliche Entscheidung mit der ganzen kirchlichen Tradition und auch Gregors eigenen Worten an die bayrisch. Missionäre (Mansi. Coll. conc. tom. XII. p. 259) im Widerspruch.« vgl. 86.

¹⁾ Othlo l. c. c. 25. 138. vgl. das anmutige Bild, welches H. Koch im Braunsberger Pastoralblatt 1905, Nr. 7 unter dem Titel: »Des hl. Bonifatius Stellung zur Bildung und Wissensch.« entrollt hat.

²⁾ z. B. Rettberg 1846. Kirch. Deutschlands I. Teil 371.

³⁾ Vita Wigberti Monu. Monu. Ger. S. S. XV. p. 41. (Holder-Egger.) Ille festinus ecclesiam egressus et forte pendente in vite botrum conspicatus vellit.

⁴⁾ über Bonifatius Bedeutung für den Unterricht vgl. Specht: »Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis Mitte des XIII. Jahrhunderts. Stuttgart Cotta 1885. S. 8—12 und 265—267.

über welchem steht *Nutrimētum spiritus!* Sieh da! in den Räumen der Bibliothek schreiben, ohne bei unserem Eintritt aufzublicken, junge Mönche in große Quartbände; andere handhaben zeichnend und rechnend die Zirkel; bald gilt es den Riß eines Neubaues; bald aber wagt sich auch ein kühner Kopf daran, die Bahnen nachzuzeichnen, in welchen die Gestirne am Himmel kreisen; dann wieder sehen wir andere die Weisheit gelehrterer Mitbrüder auf dem Pergamente mit zierlichen Initialen schmücken, damit der sinnliche Mensch eine um so größere Ehrfurcht vor den geheimnisvollen Büchern fasse. Aber vergessen wir nicht, daß jedes Kloster nicht bloß eine wissenschaftliche Akademie ist; sie waren auch allzeit die Zufluchtsstätten der Armen,¹⁾ Kranken, Verfolgten, gequälten Leibeigenen. Endlich bestand der ganze Reichtum, Glanz und höchstes Glück des Benediktinerordens in seinen Schulen. Diese Klöster in Hessen und Thüringen mit ihren Schulen wurden bald die Mittel- und Quellpunkte eines regen wissenschaftlichen Lebens. Mochte auch Bonifatius selbst in seinem mühevollen Tagewerk nicht Zeit finden, die in der Jugend erworbenen Kenntnisse zu vertiefen; sein Beruf war es, andere zur unausgesetzten Vervollständigung ihrer Ausbildung anzuspornen. Der Verfasser der lateinischen Grammatik²⁾ und Metrik bleibt zwar sein Leben lang lernbegierig, wie er es zu Adescancastre und Nuthselle gewesen; er sucht³⁾ und sammelt aber mehr für seine Schüler als sich selber Bücher und Abschriften von allen Seiten zusammen. Unter solcher Pflege ist während jener Jahre bis 732 unter den Augen des persönlich gegenwärtigen Bischofs in Ostfranken, Thüringen und Hessen ein reges wissenschaftliches Leben erblüht, während in Westfranken die Bischöfe in weltlichen Angelegenheiten aufgingen und Abte, die nicht lesen noch schreiben konnten, ihre Stifter verwüsteten.⁴⁾

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

¹⁾ Die Annalen von Fulda geben ad an. 850 die Zahl der täglich gespeisten Armen auf zirka 300 an. Grupp. I. c. II. B. 89.

²⁾ In seiner Abhandlung: »Zur handschriftlichen Überlieferung der Werke des hl. Bonifatius« im Archiv für ält. Geschichte VIII stützt sich Nürnberger betreffs der Grammatik und Metrik des Heiligen auf philolol. und diplomatische Abhandlungen und Gründe und gelangt zu dem Resultate: »Es ist kein Grund an ihrer Authentizität zu zweifeln.« 322.

³⁾ »Erbarne dich, schreibt er noch in späten Jahren ep. 34 (285₃) des durch die ihn allenthalben umherschleudernden Stürme bereits ermüdeten Greises, und was du bei deinen Forschungen in der Bibliothek etwa findest, sende mir es doch, gleichsam wie ein treuer Sohn an einen ungebildeten Vater »licet rustico patri«. Er bittet um den Kommentar seines Lehrers Wynbercht über sechs Propheten ep. 63 (329₃₁); um die Passiones martyr. ep. 15 (264₃₆); um die Tractate Bedas ep. 76 (348₁₄) und 91 (377₄); um die Briefe Gregors I. ep. 54 (308₃₁), die er später nach England verspricht: ep. 75 (347₂₁).

⁴⁾ vgl. Hauck I.⁴, 495.